

BEFREIUNGSTHEOLOGIE

■ LEONARDO BOFF, *Eine neue Erde in einer neuen Zeit*. Plädoyer für eine planetarische Kultur. Patmos, Düsseldorf 1994. (124). Geb. S 179,-. Leonardo Boffs neues Buch ist ein ungewöhnlicher und diskussionswürdiger Versuch, im Rahmen der Befreiungstheologie neue Horizonte zu erschließen. Denn es beabsichtigt nicht weniger, als die Perspektive eines befreiungstheologisch orientierten Christentums in den technologischen und kulturellen Umbruch der Moderne, wie er gegenwärtig stattfindet, einzubringen. Es mag sein, daß manche Boffs Kulturdiagnostik als problematische Verwässerung der gesellschaftskritischen Positionen der Befreiungstheologie empfinden; andere werden begrüßen, daß die Befreiungstheologie Anschluß sucht an die Tendenzen der Ökologiedebatte und der Planetarisierung der Kulturen. Vor allem überrascht der emphatische Ton, den Boff anspricht, wenn er diesen Umbruchsprozeß mit Teilhard de Chardin als „Anbruch der Noosphäre“ (66) deutet: „Ausgangspunkt unserer Überlegungen ist die Hypothese, daß uns große Veränderungen unmittelbar bevorstehen, das heißt eine neue planetarische Zivilisation. Und diese planetarische Zivilisation deutet ihrerseits darauf hin, daß alles, was Bewußtsein hat, konvergiert und eine Noosphäre gebiert. Noosphäre heißt, daß der Geist des Menschen an der anbrechenden Mundialisierung Maß nimmt; beziehungsweise, besser gesagt, Noosphäre ist das Phänomen der Planetarisierung oder Einigung der Welt, insofern es dem menschlichen Geist bewußt wird. Ohne Noosphäre bliebe der ganze Prozeß Stückwerk“ (80). Daß außer de Chardin hinter dieser Sichtweise Autoren wie Ilya Prigogine, indirekt sogar New-Age-Denker wie F. Capra stehen, bleibt nicht verborgen. Trifft aber diese evolutionistische Deutung tatsächlich den Sachverhalt des kulturellen Wandels?

Nicht weniger überrascht Boff mit seiner Deutung des Christentums. Dessen Beitrag sieht der Befreiungstheologe zwar nach wie vor als Frage der Partizipationsmöglichkeit der Armen an dieser neuen Kultur. Glaube erschöpfe sich aber nicht in einer solchen gesellschaftspolitischen Praxis oder gar im Kult. Vielmehr sei er eine Hermeneutik der Verbindung aller Dinge untereinander: „In der Religion geht es nämlich darum, daß alles miteinander in Verbindung kommt: das Bewußte mit dem Unbewußten, der Geist mit dem Körper, der Mensch mit der Welt, das Männliche mit dem Weiblichen, das Menschliche mit dem Göttlichen. Der Auftrag der Reli-

gion erschöpft sich nicht im Sakralen. Religion hat ihren Ort im Leben. Und dort hat sie auch die Wieder-verbinding und Synthese zu schaffen. ... Die geschichtlich gewordenen Religionen und namentlich das Christentum stehen vor der Herausforderung, den Glauben wiederzugewinnen – im ursprünglichen Sinn, daß er die Wieder-verbinding aller Dinge miteinander herstellt.“ (81)

Daß dieser ‚sanfte Holismus‘ trotz allem befreiungstheologisch-politisch bleibt, zeigt seine Verwurzelung in spirituellen Werk Boffs. Seine kosmische Mystik, die tief in die Spiritualität eines Franz von Assisi reicht (vgl. Zärtlichkeit und Kraft, Düsseldorf 1983), seine auch von C.G. Jung geprägte Anthropologie (Das mütterliche Antlitz Gottes, Düsseldorf 1985) sind Säulen eines Denkers, für den die Utopie des Lebens und der partizipatorischen Kommunikation unausschöpfbare Ressourcen sind.

Linz

Franz Gruber

■ GOLDSTEIN HORST, *Leonardo Boff. Zwischen Poesie und Politik. (Theologische Profile)*. Grünewald, Mainz 1995. (136). Brosch.

Wie sehr biographische Kontexte theologische Entwicklungen und Entwürfe bestimmen, zeigt die ansprechende Porträtiierung von Boffs Person und Werk durch den bekannten Übersetzer befreiungstheologischer Literatur, Horst Goldstein. So ist auch das Eröffnungsinterview mit dem lehramtlich geregelten Befreiungstheologen der spannendste Teil des Buches. Gerade die Monate vor seinem Austritt aus dem Orden und der Entscheidung, sein Priesteramt aufzugeben, zeigen in beklemmender Weise die Gnadenlosigkeit des institutionellen Konfliktmanagements in der katholischen Kirche. So räsoniert ein verwundeter, aber nicht gebrochener, ein nachdenklicher Leonardo Boff: „Was uns leben läßt, ist das Geheimnis. Mitte fünfzig sind manche Träume verflogen. Leiden haben uns reifen lassen. Wir haben lernen müssen, daß nicht Ideen, sondern Haltungen die Welt verändern und daß die beschwerlichste Reise die ist, die zu uns selbst führt, das heißt zu unserem Selbst, zu dem Punkt an dem wir ganz ‚ich‘ sind. Und diese Reise werde ich in der Zukunft wohl fortzusetzen haben“ (52).

Im zweiten Hauptteil des Buches versucht dann Goldstein auf der Basis des Interviews eine Einführung in Theologie Boffs zu geben. Sie trifft im Kern Boffs Theologie, auch wenn eine stärker problemorientierte Darstellung seine befreiungstheologische Grundstruktur besser sichtbar gemacht hätte. Denn Goldstein bewegt sich stellenweise riskant am Verhältnisgrat von Theologie und Biographie, wo dann die Biographie zum